Radio Bern berichtet

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **18 (1966)**

Heft 14

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963111

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wenn die antiquierte Form der Gesamtkirche zugunsten einer neueren, bessern beseitigt wird, wenn nachgeholt wird, was 1848 versäumt wurde: in einer Art Bundeskirche einen vernünftigen Ausgleich zwischen Föderalismus und Zentralismus zu finden, wie dies dem Liberalismus auf dem staatlichen Sektor 1848 in einem wahren Meisterstück gelang. Sowenig wie beim Bund wird dies das Ende starker Kantone resp. Kantonalkirchen und Gemeinden bedeuten, aber auch die Gesamtkirche sollte endlich in den Besitz einer entsprechenden Organisation kommen, die ihr gestattet, wichtige Gesamtaufgaben, welche Gemeinden und Kantonalkirchen nicht allein lösen können, in vernünftiger Form und in vernünftiger Zeit zu erledigen. Vetorechte eines einzelnen Kantons zum Beispiel sind in der heutigen Zeit sinnlos geworden, wo es um das Ganze geht.

Wir wissen, dass es Gegnerschaften gegen solche Lösungen gibt, allerdings kaum unter einsichtigen Laien. Selbstverständlich ist es richtig, dass es keine "Evangelische Kirche der Schweiz" geben kann. Aber faktisch gibt es bereits eine schweizerische Gesamtkirche, was man am besten auf internationalen Tagungen merkt, wo eben von der "Schweizer Kirche" gesprochen wird, weil niemandem zugemutet werden kann, von einer "Aargauer"- oder einer "Basler"-Kirche zu reden. Diese von aussen gesehen bestehende Gesamtkirche ist nur miserabel organisiert, beruht auf antiquierten Grundlagen, doch wenn sie einst besser aufgebaut sein wird, kann sie nur heissen "Evangelische Kirche in der Schweiz", da evangelische Kirchen keine nationalen Grenzen kennen, sowenig wie kantonale, was viel zu wenig beachtet wird.

Selbstverständlich, und das wurde in der Diskussion hervorgehoben, gibt es gegen eine Stärkung der gesamtschweizerischen Kirche auch erhebliche Gegnerschaft aus politischen Gründen. So wird die Vereinigung der Kräfte zu bestimmten Aufgaben an gewissen Orten und von gewissen Politikern nicht gern gesehen, nachdem der Staat bereits sich genügend mit den ständigen katholischen Beeinflussungsversuchen, wo ein grosses Machtzentrum aufgebaut wurde, herumschlagen muss. Es wurde aber auch ein grosser Staatsrechtslehrer erwähnt, der im Seminar unsere protestantischen Zustände als "Anarchie" zu bezeichnen pflegte und unserer Kirche den Zerfall und Untergang in Bedeutungslosigkeit voraussagte, wenn sie das Problem von Individuum und Gemeinschaft nicht in vernünftiger Form zu ordnen lerne. Er traf sich hier mit dem Theologen Emil Brunner, der immer darauf hingewiesen hatte, dass der Christ den angemessenen Anspruch der Ordnungen zu erfüllen habe, weil sie eben in Gottes Schöpfungen begründet sind. Selbstverständlich dürfen und sollen diese Ordnungen ständig verbessert werden, um eine möglichst geordnete Entfaltung des Lebens zu ermöglichen. Aber irgendeine Form, welche die Erledigung gemeinsamer Aufgaben präzis und fristgerecht ermöglicht, wie das auch in den andern reformierten Kirchen der Welt der Fall ist, muss vorhanden sein. Die schweizerische Kirche riskiert sonst, allmählich zum Outsider der protestantischen Kirchen der Welt zu werden.

Auch Richtungs-Differenzen wurden als Ursachen an den herrschenden Zuständen in der Diskussion vermutet. Wir vermögen das nicht zu glauben. Ein vernünftiger, föderalistisch-zentralistischer Ausgleich liegt im Interesse Aller. Wer überzeugt sein sollte, dass ein solcher falsch wäre, erinnere sich daran, dass selbst Irrwege immer noch besser sind als in einer im Umbruch befindlichen Welt das sture Festhalten am Alten, weil der Mensch aus Fehlern am meisten lernt, aus einem ewig gleichen Kreis aber gar nichts. Seit der Reformation wissen wir, dass wir stets auf der Suche nach Verbesserungen sein müssen, aber auch wie wichtig es ist, keine Angst vor Irrtümern zu haben. Wir glauben, dass es heute nicht einmal besonders viel Mut braucht, um eine Neuordnung in Angriff zu nehmen. Die Schwierigkeiten bei der Neugestaltung einer kirchlichen Filmarbeit, wie sie alle andern Kirchen auch betreiben, reden eine unmissverständliche Sprache und sollten zu selbstverständlichen Entscheiden führen. Hoffentlich wird dies bei der bevorstehenden Tagung des Kirchenbundes nicht vergessen.

RADIO BERN BERICHTET

FH. Auf den diesjährigen Bericht der Radiogenossenschaft Bern durfte man besonders gespannt sein. Bern, dieses qualifizierteste unter den drei deutschschweizerischen Studios, das während vieler Jahre einen eigenen, charaktervollen Stil durchzuhalten verstand, fern aller sich interessant gebenden Zerfahrenheit, hat vermutlich bei der Neuregelung am meisten Eigenes opfern müssen, (ohne dabei eine Gegenleistung zu erhalten, ausser der Ehre, die Generaldirektion in den Mauern der Stadt behalten zu dürfen).

Wir können hier nicht im Einzelnen anführen, wie die reichlich kompliziert anmutende Umgestaltung vor sich ging. Wer sich dafür interessiert, muss den Jahresbericht selber lesen; wir beschränken uns auf einige Punkte von allgemeinerem Interesse.

Mit Recht wird in dem Bericht darauf hingewiesen, dass das Suchen neuer Wege nicht zwangsläufig bedeute, alles Bewährte nun zu verlassen und durch neue Einrichtungen zu ersetzen. In diesem Sinn ist auch die Reorganisation vorgenommen worden: die alten Radiogenossenschaften und somit auch die Radiogenossenschaft Bern sind nicht einfach durch eine neugegründete deutschschweizerische Regionalgesellschaft abgelöst worden. Sie bestehen weiter, nur ist jetzt auf dem Boden der neuen Gesellschaft eine Zusammenarbeit organisiert worden, die unter anderem auch mit dem übertriebenen Kantönli-Formalismus abfahren konnte. Auch finanzielle Gründe waren dafür massgebend; Föderalismus ist schön, aber sehr teuer. Vom Fernsehen immer mehr überflügelt und an die zweite Stelle gerückt, hätte das Radio die alte Kirchturmspolitik um die eigenen Studios auch finanziell nicht mehr durchhalten können. Auch wurde eine bessere Teilung der Verantwortungslast für das Programm erreicht, die nicht mehr auf den Studiodirektoren allein lastet, sondern jetzt von der Regionalgesellschaft gesamthaft mitgetragen wird. Den alten Radiogenossenschaften bleibt mehr die Betreuung ihres Tätigkeitsgebietes, die Beurteilung und die Geltendmachung der an das Programm zu stellenden Forderungen von deren Sicht aus wie bisher.

Was die Umstellung direkt anbetrifft, so war das Jahr 1965 vorwiegend den Vorbereitungen gewidmet, das heisst der Aufstellung des gesamten programmlichen und administrativen Apparates, damit die neue Programmordnung auf Neujahr 1966 in Kraft treten konnte. Die Schwierigkeiten waren nicht gering, aber der Jahresbericht glaubt feststellen zu dürfen, dass "endlich nach Jahren der Stagnation ein frischer, manchmal sogar stürmischer Wind im Schweizer Radio zu wehen begann". Es ist schön, wenn heute zugegeben wird, dass das Radio unter den bisherigen Leitern stagnierte. Das berechtigt zu Hoffnungen.

Neben der Umgruppierung der Gesellschaften mussten auch die Personalstäbe umgestellt werden. Auch die innere Struktur des Studios Bern musste geändert werden. Mit Ausnahme der Abteilung Musik mussten sämtliche Abteilungen an der Spitze neu besetzt werden. Besonderes Augenmerk hatte die Studiodirektion der ihr für die ganze deutsche Schweiz zugeteilten Abteilungen Information und Folklore zu verwenden. Es gelang knapp auf Jahresende wie vorgeschrieben die neuen Organisationen aufzustellen, wenn auch "alte und neue Ordnung, Programme von heute und solche von morgen, alte und neue Kompetenzen in den letzten Wochen des Jahres bunt durcheinander wirbelten". Das Berner Personal habe die Bewährungsprobe mit "bemerkenswertem Können, viel Einsicht und ruhiger Haltung" bestanden.

Neben dieser Umstellungsarbeit musste aber der hungrige Sender weiterhin und unaufhörlich mit Sendungen gefüttert werden wie bisher. Das 40. Jahr der Radiogenossenschaft Bern war so nicht nur das Jahr der Umstellung, sondern auch das letzte Jahr der alten Ordnung. Die Doppelaufgabe gestattete selbstredend noch keine Qualitätsverbesserungen, man musste froh sein, die bisherige Qualität halten zu können. Besonders die Beromünster-Aktualitäten "Von Tag zu Tag" erfuhren einen Ausbau durch die Intensivierung der Zusammenarbeit der drei Beromünsterstudios. War früher jedes Studio nur an seinen Sendetagen für dieses Programm verantwortlich, so wurden erstmals ab Mai 1965 die drei Studios täglich dafür zusammengeschaltet. Jedes war von da an an der Sendung beteiligt, die als "Triplex-Sendung" über das Studio Bern auf die Sender ging. Das neue Konzept funktioniert seitdem zufriedenstellend durch tägliche, telefonische Konferenzgespräche. Die endgültige Form der Sendung "Von Tag zu Tag" ist aber noch nicht gefunden. Es wird gehofft, durch den Ausbau der Lokalsendungen dieses Programm von kleiner Aktualität entlasten zu können.

Eine besonders wichtige Aufgabe erfüllt Radio Bern durch die innen- und aussenpolitische Information, eine jener Sendungsaufgaben, die dem Radio neben dem Fernsehen noch Daseinsberechtigung geben. Auch die Berichte aus dem Bundeshaus und den Parlamentssessionen haben grössere Bedeutung als früher. In diesem Zusammenhang ist von Interesse, dass im Herbst 1965 im Bundeshaus das "Radio- und Fernsehzentrum" eröffnet wurde, das für Aufnahmen mit Bundesräten, Parlamentariern und Chefbeamten des Bundes vorgesehen ist.

Im Ganzen legt der Jahresbericht des Studios Bern von einer erfreulichen Aktivität und einer geschickten Bewältigung des schwierigen Ueberganges zur Neuordnung Zeugnis ab.

James Stewart erscheint unerwartet wieder im harmlos-sympathischen Wild-Wester "Rancho Bravo"